

ElternTIPPs

Patchworkfamilie – Ratgeber für das
Abenteuer Bonusfamilie



Impressum

Medieninhaber, Verleger und Herausgeber:
Bundeskanzleramt – Sektion Familie und Jugend
Untere Donaustraße 13–15, 1020 Wien
Texte: Mag. Katharina Ratheiser
Gestaltung: BKA Design & Grafik
Fotonachweise: iStock, BKA/Wenzel (Vorwort)
Druck: Gerin Druck GmbH
Stand: Jänner 2026

Copyright und Haftung:

Auszugsweiser Abdruck ist nur mit Quellenangabe gestattet, alle sonstigen Rechte sind ohne schriftliche Zustimmung des Medieninhabers unzulässig.
Es wird darauf verwiesen, dass alle Angaben in dieser Publikation trotz sorgfältiger Bearbeitung ohne Gewähr erfolgen und eine Haftung des Bundeskanzleramts und der Autorin/des Autors ausgeschlossen ist. Rechtausführungen stellen die unverbindliche Meinung der Autorin/des Autors dar und können der Rechtsprechung der unabhängigen Gerichte keinesfalls vorgreifen.

Rückmeldungen: Ihre Überlegungen zu vorliegender Publikation übermitteln Sie bitte an kjh@bka.gv.at.

Wien, 2026

Vorwort

Wo Menschen füreinander sorgen, wollen wir als Staat so gut es geht unterstützen.

Österreich zählt seit vielen Jahren zu den Ländern mit den stärksten Familienleistungen in Europa. Unser Ziel ist klar: Wir wollen Eltern den Rücken stärken und ihnen echte Wahlfreiheit ermöglichen, ohne ihnen vorzuschreiben, wie sie zu leben haben. Denn Kindererziehung ist und bleibt Familiensache – und Eltern wissen am besten, was für ihre Kinder gut ist. Als Familienministerin ist es mir ein Anliegen, Familien zu entlasten und Paaren wieder Mut zu machen, Kinder zu bekommen.

Kinder und Jugendliche heranwachsen zu sehen und sie auf ihrem Weg zu begleiten, ist etwas Wunderschönes. Jede Altersphase bringt dabei neue Themen, Fragen und auch Herausforderungen mit sich – und genau das macht Familie so lebendig. Eltern geben Tag für Tag ihr Bestes, um ihre Kinder und Jugendlichen zu stärken und zu fördern. Dabei wollen wir unterstützen.

Mit der Broschürenreihe „**ElternTIPPs**“ möchten wir durch die verschiedenen Entwicklungsphasen Ihres Kindes begleiten – von der Geburt bis zur Pubertät. Sie enthält hilfreiche Empfehlungen für den Familienalltag. Darüber hinaus finden Sie auf www.eltern-bildung.at eine breite Auswahl an kostengünstigen Bildungsveranstaltungen und Eltern-Kind-Gruppen, die mein Ressort österreichweit fördert.

Elternbildung stärkt, gibt Sicherheit und zeigt: Gute Eltern zu sein heißt nicht, alles zu wissen – sondern bereit zu sein, dazuzulernen.



Claudia Bauer
Bundesministerin für Europa, Integration und Familie



Bundesministerin
Claudia Bauer

Inhalt

Die besondere Situation	4
Alles wird gut – weil wir was dafür tun	4
Stiefeltern	6
Die Rosinen des Elternseins	6
Stiefgeschwister	8
Und wer ist das in meinem Zimmer?	8
Der getrennt lebende Elternteil	10
Immer Ärger mit dem /der Ex?	10
Gemeinsame Kinder	12
Halbe Geschwister, ganze Liebe	12
Beziehungsnetz	14
Familienfest hoch drei	14
Kommunikation	16
Dolmetscher im Kinderzimmer	16
Konfliktkultur	18
Mit Unterschieden leben	18
Familienmanagement	20
Uhrwerk Bonusfamilie	20
Rund ums Geld	22
Mein Geld, dein Geld, unser Geld	22
Zeit für uns	24
Wegweiser zum Glück	24
Zeit für mich	26
Das große Ich bin ich	26
Regenbogenfamilie	28
Alltäglich und doch anders: Gleichgeschlechtliche Partnerschaften mit Kind	28

Alles wird gut – weil wir was dafür tun

Keine Patchworkfamilie gleicht der anderen. Unterschiede gibt es bei Zusammensetzung, gemeinsamer Geschichte und Alltag. Was ist das Besondere und ganz Eigene an Ihrer Familie?

Gerald und Jutta kennen sich aus mit Familienformen. Jutta hat lange in einer Lebensgemeinschaft gelebt und wurde kurz nach der Geburt ihrer Tochter zur Alleinerzieherin. Gerald war acht Jahre lang verheiratet und ist jetzt Wochenendvater seines 4-jährigen Sohnes. Nun starten beide gemeinsam ein neues Projekt namens Patchworkfamilie.

Eine Patchworkfamilie entsteht, wenn mindestens ein Partner mindestens ein Kind in eine neue Beziehung mitbringt. Rund zehn Prozent aller österreichischen Familien sind Patchworkfamilien, Tendenz steigend. Die Bezeichnungen Stieffamilie, Bonusfamilie, Folgefamilie und Fortsetzungsfamilie meinen dasselbe.

Weil Jutta die größere Wohnung hat, wird Gerald vorläufig zu ihr ziehen. Die nächsten Jahre wollen die beiden auf ein Haus sparen. Bis dahin wird es am Wochenende, wenn Gerald's Sohn zu Besuch ist, wohl ein bisschen eng. Ein Teil vom Wohnzimmer wird abgetrennt und mit einem Hochbett zum Kuschelbereich umgebaut. Juttas Tochter soll allein ihr gewohntes Kinderzimmer behalten.

Das räumliche Zusammenrücken ist nur eine der großen Veränderungen, die auf eine Patchworkfamilie zukommen. Eine weitere Herausforderung ist das Zusammenführen unterschiedlicher Familienkulturen. Um Grundsätze betreffend Ordnung, Hausarbeit, Freizeitplanung, usw. unter einen Hut zu bekommen, braucht es Fantasie und Kompromissbereitschaft. Oft finden sich ungewöhnliche Lösungen. Voraussetzung ist, dass jedes Mitglied der neuen Familie sagen darf, was ihm im Alltag wichtig ist und was ihm auf die Nerven geht.

Jutta und Gerald besprechen schon vor dem Zusammenziehen ausführlich, wie sie Rechte und Pflichten aufteilen werden. Auch Bedenken kommen zur Sprache. Jutta fragt: „Wird mich dein Sohn akzeptieren? Wie werde ich mit seiner Mutter auskommen, wenn sie ihn aus meiner – also jetzt unserer – Wohnung abholt?“



Gerald wiederum möchte alte Fehler nicht wiederholen: „Wie werden wir uns im Alltag um unsere Beziehung kümmern? Meine Ehe ist daran zerbrochen, dass wir uns außer Aufträgen nichts mehr zu sagen hatten.“ Gemeinsam finden die beiden Antworten und machen Pläne. Jeden Montagabend gibt es einen fixen Termin für Austausch, Anliegen und Kritik. Da wollen Jutta und Gerald darüber reden, wie es ihnen geht, was funktioniert und was verbessert werden kann.

Wenn eine Patchworkfamilie scheitert, liegt das meist nicht an den großen Herausforderungen. Sondern viel öfter an den überhöhten Erwartungen ihrer Mitglieder. Jutta und Gerald wissen das und wollen realistisch bleiben. „Alles wird gut“ ist auch ihr Leitsatz, doch sie ergänzen ihn mit „... weil wir was dafür tun“.

Gut zu wissen

Neidisch auf Vater-Mutter-Kind-Familien?

Das Bild der Kleinfamilie hält sich in unseren Köpfen, obwohl es von der statistischen Wirklichkeit überholt wurde. Es ist völlig normal, wenn Sie nicht die klassische Kernfamilie leben. Vergleichen Sie daher nicht Äpfel mit Birnen! Ihre Familie ist richtig, so wie sie ist. Patchworkfamilien gibt es schon sehr lange. Vor der Erfindung des Antibiotikums waren durch das Risiko eines frühen Todes Ein-Eltern-Familien keine Seltenheit. Aus wirtschaftlicher

Not entstanden Patchworkfamilien. Diese Lebenswirklichkeit findet sich in Grimms Märchen ebenso wie in den Sagen des klassischen Altertums. Heute entstehen Patchworkfamilien aus Liebe statt Notwendigkeit. So wie sich die Gesellschaft wandelt, wird sich immer auch die Familie verändern. Lassen Sie sich neugierig und zuversichtlich auf Ihre Familienform ein.

Patchworkfamilien im Film

- Der Tag der toten Ente
- Kokowääh
- 2 Tage New York
- Urlaubsreif
- Die Müttermafia-Patin
- Das Glück der großen Dinge
- Liebe braucht keine Ferien
- Sound of Music
- Full House
- Vater wider Willen
- Aus heiterem Himmel
- Deine, meine & unsere
- Milch und Schokolade

Weitere Infos



Linktipp:

<https://www.eltern-bildung.at/schwerpunktthema/familienbeziehungen/patchworkfamilie/>

Fachbeiträge zu Herausforderungen in Erziehung und Partnerschaft, Beziehungen zwischen Stiefgeschwistern sowie Rechtsfragen.



Tipps

Legen Sie sich für neue Bekannte einen Satz zurecht, der Ihre Familie beschreibt. Z. B. „Wir sind eine Patchworkfamilie mit insgesamt zwei Kindern. Eines wohnt ständig bei uns.“ So vermeiden Sie Missverständnisse und schaffen ein klares Profil für Ihre Familie.

Geben Sie sich selbst und allen Familienmitgliedern Zeit, um sich auf die neue Familienform einzustellen.

Suchen Sie nach Stieffamilien in Ihrem Bekanntenkreis und in Büchern. So finden Sie hilfreiche Anregungen.

Nehmen Sie sich immer wieder Zeit zum Innehalten und Überlegen, welche Rolle Sie gegenüber welchem Familienmitglied haben.

Patchwork-Nestbau

Aufbau neuer Beziehungen untereinander

Neuverteilung der Rollen aller Familienmitglieder

Festlegung von Familienregeln, Rechten und Pflichten

Bewältigung von Verlust und Veränderung

Trennung von Paarebene und Elternebene

Gestaltung der neuen zusammengesetzten Familie

Die Rosinen des Elternseins

Um jemanden gern zu haben, muss man seine Persönlichkeit, Talente und Eigenheiten kennen. Das ergibt sich im Zusammenleben, wenn man Zeit und Aufmerksamkeit mitbringt.

„Wie war’s in der Schule?“, fragt Martina. Die Antwort ist ein unverständliches Grunzen. Der Rucksack landet in hohem Bogen in der Ecke und Raphael sieht seine Stiefmutter herausfordernd an. Martina will sich nicht ärgern und verschwindet im Schlafzimmer. Das ist ihr Rückzugsort, den sie vor einem halben Jahr, als sie mit ihrem zweiten Mann und dessen beiden Teenagern zusammengezogen ist, zur „Erwachsenenzone“ erklärt hat. Raphael kennt diese Grenze und überschreitet sie heute bewusst. „Bitte geh in dein Zimmer“, bleibt Martina immer noch freundlich. „Du hast mir gar nichts zu sagen!“, murmelt Raphael und macht es sich am Fußende ihres Bettes mit dem Smartphone bequem.

Diesen trotzig Satz bekommt fast jeder Stiefeltern teil irgendwann zu hören. Statt sich angegriffen zu fühlen, fragt man besser nach den Ursachen: Ist das Kind wütend über die Gesamtsituation? Unsicher über seinen Platz in der neuen Familie? Oder hat es Angst, seine leibliche Mutter zu verraten, wenn es tut, was die Stiefmutter sagt? Hat der Widerstand überhaupt etwas mit der Familienform zu tun?

Bei Raphael steckte diesmal pubertäre Lust am Austesten von Grenzen dahinter, wie sich später herausstellte. Da nahm ihn nämlich sein Vater beiseite und sprach ihn auf die Sache an. Obwohl es in diesem Fall gar nicht um die neue Rollenverteilung ging, wiederholte er am Ende des Gesprächs: „Martina ist nicht deine Mutter. Sie hat aber als Erwachsene und als Mitbewohnerin sehr wohl etwas zu sagen. Ich wünsche mir, dass du höflich zu ihr bist, auch wenn ich nicht da bin.“

Höflichkeit wünscht sich auch Herbert von seiner 8-jährigen Stieftochter Lisa. Als er sich vor drei Jahren in ihre Mutter verliebte, freute er sich auf das Zusammenleben mit einem Kind. Mit seiner Vorstellung von einer glücklichen Kleinfamilie stand er aber allein da: Sooft er sich liebevoll um Lisa kümmern wollte, zeigte die ihm die



kalte Schulter. Mischte er sich in die Erziehung ein, nahm es ihm seine Freundin übel. Hielt er sich heraus, ebenfalls. Schließlich konnte ein Termin bei der Familienberatungsstelle Missverständnisse beseitigen. Das Paar lernte auch, dass es Jahre dauern kann, bis eine Patchworkfamilie stabil ist. Herbert erwartet nicht mehr, Lisas Zuneigung auf Knopfdruck zu bekommen. Er weiß, dass jeder Tag ein Stück zur gemeinsamen Geschichte beiträgt. Und gemeinsame Geschichte ist der Boden, auf dem Freundschaft, Vertrauen und Zuneigung wachsen.

Stiefväter und Stiefmütter haben die besten Karten, wenn sie einen Platz in der zweiten Reihe einnehmen. Dieser hat auch Vorteile! Themen wie schlechte Schulnoten muss man weder auf sich beziehen noch lösen. Man bekommt nicht alles zu spüren und hat den besseren Überblick. Dass man anfangs zum Kinderalltag vor allem „Rosinen“ (wie z. B. Spielen und Freizeitunternehmungen) beitragen kann, macht eine entspannte Beziehung zum Stiefkind möglich, vergleichbar der einer Tante oder eines Onkels.

Gut zu wissen

Was brauchen Wochenend-Kinder?

Kinder oder Jugendliche, die nur einen Teil der Zeit oder nur am Wochenende bei Ihnen wohnen, brauchen Platz für ihre persönlichen Dinge. Optimal ist ein eigenes Zimmer. Wo das nicht möglich ist, muss der eigene Bereich mehr sein als ein unpersönliches Gästebett. Spielsachen oder Gegenstände des zu Besuch kommenden Kindes sind für

Geschwister, die immer hier wohnen, tabu. Wochenend-Kinder brauchen außerdem einen liebevollen Übergang. Schaffen Sie ein passendes Ritual zur Begrüßung, etwa eine kleine Jause im Familienkreis, bei der auch der Ablauf des Wochenendes besprochen wird. Kinder, die in mehreren Haushalten zuhause sind, müssen sich überall willkommen fühlen. Das bedeutet nicht, dass Sie den roten Teppich ausrollen sollen. Hausregeln und Aufteilung der Hausarbeit gelten natürlich auch, während die Wochenend-Kinder zu Besuch sind. Sonst fühlen sich jene Kinder benachteiligt, die immer im Haushalt wohnen. Wochenend-Kinder pendeln nicht nur zwischen Orten, sondern zwischen Gemeinschaften mit unterschiedlichem Lebensstil. Solange diese vereinbar sind und nicht kritisiert werden, bieten sie ein gutes Umfeld zum Aufwachsen.

Tipps

- Lassen Sie sich als Stiefelternteil Zeit für die Gestaltung der neuen Beziehung.
- Wenn Sie eigene Kinder haben, stehen Ihnen diese selbstverständlich gefühlsmäßig näher. Sie dürfen Unterschiede machen – solange diese niemanden kränken oder beschämen.
- Vereinbaren Sie die Regeln für die Patchworkfamilie gemeinsam mit den Kindern.
- Besprechen Sie die Gestaltung von Kontakten des Kindes/der Kinder zum getrennt lebenden Elternteil mit allen Beteiligten.
- Bemühen Sie sich in wichtigen Bereichen um einen einheitlichen Erziehungsstil mit Ihrem Partner bzw. Ihrer Partnerin. Halten Sie die vereinbarte Linie konsequent und auch in Abwesenheit des/der anderen ein.
- Achten Sie auf respektvollen Umgang gegenüber allen Familienmitgliedern.
- Haben Sie Verständnis für die Empfindungen Ihrer Kinder und nehmen Sie sich Zeit, darüber zu reden.

Checkliste

Fünf Grundregeln für Stiefmütter und Stiefväter

Stecken Sie Ihr Revier ab.

Werden Sie sich klar, wie Ihre Rolle gegenüber jedem einzelnen Familienmitglied aussieht. Fassen Sie das in Worte. Also etwa: „Für Alexandra bin ich Mutter und hauptverantwortlich. Für Stefan bin ich Stiefmutter und stehe in der zweiten Reihe. Sein Vertrauen werde ich Schritt für Schritt gewinnen.“

Engagieren Sie sich mit Zurückhaltung.

Sie sehen Ihr Engagement als Liebesbeweis – doch beim Kind Ihres Partners, Ihrer Partnerin kann es heftige Abwehr auslösen. Das macht Sie enttäuscht und wütend. Besser: Verbringen Sie Freizeit mit dem Kind. So pflegen Sie die Beziehung, ohne mehr als eine Freundschaft zu wollen.

Nehmen Sie Wut, Zorn und Eifersucht nicht persönlich.

Geben Sie dem Kind Zeit, sich an die neue Situation zu gewöhnen. Es muss damit fertig werden, dass sein innigster Wunsch – dass die Eltern wieder zusammen kommen – nicht in Erfüllung gehen wird, weil Sie jetzt da sind.

Kein böses Wort über den abwesenden leiblichen Elternteil.

Kinder lieben ihre leiblichen Eltern, auch wenn sie sich über deren Verhalten beschweren. Wenn ihre Eltern jedoch von einem Dritten kritisiert werden, treten sie die Verteidigung an. Hören Sie zu, aber bringen Sie Ihr Stiefkind nicht in einen Loyalitätskonflikt.

Setzen Sie kleine Signale,

die beweisen, dass Sie sich nicht in die Elternrolle drängen. Schlafen Sie nicht im Bett des/der Ex. Arbeiten Sie nicht in seinem/ihrer ehemaligen Arbeitszimmer. Das tut auch der Liebesbeziehung gut.

Und wer ist das in meinem Zimmer?

Geben Sie Stiefgeschwistern Zeit, in ihrem eigenen Tempo aufeinander zuzugehen. Mit Fairness und einem offenen Ohr für Sorgen stärken Sie die Geschwisterbeziehungen.

Tobias und Max sind dicke Freunde. Dabei ist es noch nicht so lange her, dass sie einander nur skeptisch beäugt haben. „Mami hat sich verliebt“, hat Max' kleine Schwester Emily vor einem Jahr zu Max gesagt. „Und der Marius hat einen Sohn, der genauso alt ist wie du.“ Das erste Treffen der zukünftigen Stiefgeschwister war kein Erfolg. Max zog sich in sein Baumhaus im Garten zurück und Emily stellte konzentriert die Möbel im Puppenhaus um. Tobi saß neben seinem Vater und fand, dass diese Freundin weniger nett war als seine Mama.

Nun, ein Jahr später, wohnt Marius mit seiner Freundin Edda zusammen. Jeden Sonntag kommt Tobi dazu und bleibt bis Dienstag. Die 6-jährigen Stiefbrüder spielen am liebsten im Baumhaus. Auch mit Edda hat sich Tobi inzwischen angefreundet. „Sie macht am Sonntagabend immer Pizzateig, den wir Kinder dann belegen, das macht wirklich Spaß.“

Wie Stiefgeschwister miteinander auskommen, ist sehr unterschiedlich. Eine Rolle spielen die miteinander verbrachte Zeit, der Umgang der Eltern mit den Kindern, Geschwisterreihenfolge, Alter, Geschlecht und spontane Sympathie. Bis das neue Geschwistergefüge stabil ist, können Monate oder sogar Jahre vergehen.

Für die 5-jährige Emily ist Tobi vorläufig nur ein Störenfried, der ihr regelmäßig den Bruder wegnimmt. Während die beiden im Baumhaus spielen, schleicht sie ins Bubenzimmer und versteckt Spielsachen oder zerstört Bauwerke. „Emily, lass das und geh wieder in dein Zimmer“, sagt Mami dann. Als abends beim Pizzabacken ein Streit zwischen Emily und Tobi entsteht, schickt Edda beide Kinder in ihre Zimmer. Emily schreit trotzig: „Du bist meine Mami und nicht seine!“



Unter Stiefgeschwistern geht es häufig um etwas ganz anderes als es scheint. Hinter einem Konflikt kann der Versuch stehen, seinen Platz in der Familie zu behaupten. Oder einen Liebesbeweis von den Eltern zu erhaschen. Oder herauszufinden, zu wem Mami hält.

Edda hat Emilys Botschaft verstanden. Was diese mit ihren Streichen sagen will, ist: „Seit Tobi oft bei uns wohnt, ist nichts mehr wie früher. Mein Bruder hat weniger Zeit für mich. Ob wenigstens Mami noch auf meiner Seite ist?“ Emily braucht viele kleine Beweise, dass sich an der Liebe ihrer leiblichen Eltern durch die neue Familiensituation nichts ändert. Außerdem muss sie wissen, dass es okay ist, wenn sie Tobias nicht sofort mag.

Wichtig ist für Stiefgeschwister die Erfahrung: Alle Kinder der neuen Familie sind gleich wichtig, sie werden gleichermaßen ernst genommen und weder bevorzugt noch benachteiligt.

Nach der Pizza schlägt Edda vor: „Wollen wir Activity spielen? Jetzt haben wir endlich genug Mitspieler.“ Gut, dass Tobi da ist, denkt Emily.



Gut zu wissen

Stiefkind-Adoption

Stiefelternteile haben nur wenige Rechte, was ihre Stiefkinder betrifft. Leben sie im selben Haushalt in einem familiären Verhältnis, können sie in täglichen Angelegenheiten den leiblichen Elternteil vertreten, z. B. im Elternheft unterschreiben. Wer eine rechtlich bindende Situation zwischen Stiefelternteil und Stiefkind begründen will, dem bleibt nur die Adoption. Diese kommt durch einen Vertrag zwischen dem Kind (bzw. bei Minderjährigkeit seiner gesetzlichen Vertretung) und dem Wahlelternteil und eine gerichtliche Bewilligung zustande. Ist ein leiblicher Elternteil vorhanden, der nicht die gesetzliche Vertretung ist, so muss auch dieser zustimmen. Kinder ab dem 14. Geburtstag müssen auch selbst zustimmen. (Familienrechtliche Beziehungen des leiblichen Elternteils bleiben trotz Adoption aufrecht – d.h. das Kind erbt etwa auch von seinen ursprünglichen Verwandten.) Die Stiefkindadoption ist auch für gleichgeschlechtliche Paare möglich.

Tipps

- Planen Sie neben Zeiten, wo die ganze Familie zusammen ist, auch genügend Zeit für jeden Elternteil mit den Kindern einzeln und mit den Kindern gemeinsam ein.
- Beziehen Sie die Kinder bei der Gestaltung der Wohnung und der Familienregeln von Anfang an mit ein.
- Achten Sie bei der Verteilung der Aufgaben im Haushalt auf Ausgewogenheit und Gerechtigkeit.
- Wenn Streitereien zum Dauerthema werden, suchen Sie mit den Kindern die eigentliche Ursache und erarbeiten Sie gemeinsam Lösungsmöglichkeiten.
- Der Wunsch eines Kindes allein reicht nicht aus, um die Obsorge dem anderen Elternteil zu übertragen. Ist die Obsorge einmal geregelt, kann dies nur mehr einvernehmlich oder bei Gefährdung des Kindeswohls verändert werden.

Eine Familie – viele Familiennamen?

Angenommen, Andreas A und Birgit B wollen heiraten und den Ehenamen A annehmen. Birgit B ist geschieden und hat ihren Mädchennamen wieder angenommen, doch ihre Tochter trägt weiterhin den alten Ehenamen und heißt Claudia C.

Claudia C kann den Familiennamen ihres leiblichen Elternteils (B) annehmen. Heiratet ihre Mutter erneut, kann sie den neuen Ehenamen (A) erhalten. Hätte sich Birgit B für den Doppelnamen A-B entschieden, wäre auch Claudia A-B möglich.

Bekommen A und B ein gemeinsames Kind, erhält es automatisch den Ehenamen A. Hätten A und B keinen gemeinsamen Ehenamen, könnte das Kind A, B, A-B oder B-A heißen.

Bei gemeinsamer Obsorge müssen beide Elternteile der Namensänderung zustimmen. Bei alleiniger Obsorge muss der andere Elternteil verständigt und dazu gehört werden. Ist das Kind älter als 14 Jahre, muss es auch selbst zustimmen. Ab 10 Jahren hat es ein Anhörungsrecht.

Gehen Sie mit Namensänderungen behutsam um. Der Familienname steht für das Kind auch im Zusammenhang mit seinen leiblichen Eltern und seiner bisherigen Lebensgeschichte. Dadurch hat er eine große Bedeutung und sollte nicht über den Kopf des Kindes hinweg geändert werden. Ist Ihnen die Änderung sehr wichtig, genügt vielleicht die Erweiterung auf einen Doppelnamen. So kann Ihr Kind seinen bisherigen Namen behalten und trotzdem auch nach außen zur neuen Familie gehören.

Immer Ärger mit dem /der Ex?

Kinder brauchen klare Beziehungen und einen entspannten Kontakt mit dem getrennt lebenden Elternteil. Dann fühlen sie sich in der zusammengesetzten Familie geborgen.

„kann Eva heute erst um 16 h abholen“ – das SMS von Horst ist kurz und bündig. Lena spürt den alten Ärger aufkeimen. Heute sollte ihr Exmann die gemeinsame Tochter mittags von der Schule holen. Aber er hält sich wieder einmal nicht an die Vereinbarung. Früher hätte Lena ihren Ärger zuerst hinuntergeschluckt, nur um Horst später bei jeder Gelegenheit daran zu erinnern: „Du hältst nie, was du versprichst“ und „Du bist ein schlechter Vater.“ Doch letzte Woche hat Lena in der Kaffeeküche zufällig ein Gespräch unter Kollegen mitgehört. Es ging um die Herausforderung für Väter, Familie und Job unter einen Hut zu bekommen. „Ich wäre gerne zum Kindergartenfest gegangen. Aber ich habe zu knapp davon erfahren und der Chef hat mir nicht frei gegeben.“

Lena greift zum Handy. Statt ein beleidigtes SMS zu senden, ruft sie Horst an. „Warum hältst du dich nicht an die Vereinbarung?“, fragt sie ihn. „Weil ich in Graz zu tun hatte und den Zug zurück versäumt habe. Es tut mir leid. Vielleicht kann ich die fehlende Zeit morgen ausgleichen?“

Lena denkt daran, wie enttäuscht Eva wäre, wenn sie nicht die üblichen 24 Stunden mit Papa verbringen könnte. Eigentlich hat ihre Familie ja schon Pläne für morgen. Aber die Tochter geht vor: „In Ordnung. Bring sie bitte am späten Nachmittag zurück.“

Um Vereinbarungen zum Wohl des Kindes zu treffen, ist eine Zusammenarbeit zwischen zwei Menschen notwendig, die Kränkungen und Konflikte überstehen mussten. Da braucht es auf beiden Seiten Rücksicht und Entgegenkommen. Lenas Entscheidung, nicht beleidigt zu reagieren, ist ein bewusster Schritt weg von der alten Paarebene. Ihr Anruf zur Klärung kostet Überwindung, aber sie will das Bestmögliche für ihre Tochter. Und das ist: ein kameradschaftliches Verhältnis mit ihrem Exmann. Auch Horst bleibt bei dem Telefonat auf der Elternebene: Er begründet sein Zuspätkommen und bietet eine Alternative an.



Lenas Kollege Timur, der das Kindergartenfest versäumt hat, lebt auch getrennt von der Mutter seiner Kinder. Der 3-jährige Elyas und die 7-jährige Selma verbringen jedes zweite Wochenende bei ihm und seiner Freundin Klara. Es hat über ein Jahr gedauert, bis diese Regelung funktioniert hat. Anfangs hat die Mutter der Kinder Ausreden gefunden, warum „es dieses Wochenende nicht geht“. Dann war es plötzlich umgekehrt und sie hat ihm die Kinder überraschend gebracht, wenn es gar nicht ausgemacht war: „Ich brauche auch mal Urlaub!“ Das wiederum war seiner Freundin ein Dorn im Auge und führte beinahe zur Trennung.

Es brauchte mehrere klärende Gespräche. Heute sagt Timur: „Mit meiner Exfreundin habe ich endlich eine gute Basis. Anfangs haben wir Kontaktrecht und Unterhalt als Sprachrohr für unsere Gefühle verwendet. Zum Glück haben wir irgendwann bemerkt, dass das den Kindern nicht gut tut.“

Und Klara hat sich mit ihrer Rolle als Bonusmutter angefreundet: „Sie hat viel Geduld gebraucht“, meint Timur. „Aber sie hat immer daran geglaubt, dass sich die Dinge einspielen werden und dass mir unsere Beziehung genauso wichtig ist wie die Kinder.“

Es sagt sich so leicht: „Trennen Sie Paarebene und Elternebene.“ Tiefgehende Verletzungen lassen sich nicht einfach vergessen. Elternliebe ist aber stärker: Ein kleines Entgegenkommen Ihrem/Ihrer Ex gegenüber ist oft ein großer Schritt zum Wohl Ihres Kindes.

Tipps

- Bemühen Sie sich um eine zumindest minimale Gesprächsbasis mit dem getrennt lebenden Elternteil.
- Halten Sie vereinbarte Besuchskontakte verlässlich ein.
- Informieren Sie Ihr Kind über Veränderungen und Verschiebungen.
- Versichern Sie Ihrem Kind, dass es in Ordnung ist, sowohl die leiblichen Eltern als auch die Stiefeltern zu mögen.
- Schaffen Sie eine Atmosphäre, in der Ihr Kind alles erzählen kann, aber nicht ausgefragt wird.
- Gestalten Sie Übergänge bei den Besuchskontakten ruhig und rechnen Sie Zeiten der Umstellung für Ihr Kind ein.

Kontakt halten

Pflegen Sie als getrennt lebender Elternteil den Kontakt zu Ihrem Kind auch außerhalb der Kontaktzeiten. Bei den Möglichkeiten sind Ihrer Fantasie keine Grenzen gesetzt.

- Ein fixer Telefontermin, zu dem Sie verlässlich anrufen, freut schon sehr kleine Kinder.
- Für Größere könnten Sie die Möglichkeiten des Internets nutzen: Instagram, WhatsApp, Blog.
- Oder schicken Sie ab und zu Handy-Fotos, die Sie vor unterschiedlichem Hintergrund zeigen (und lassen Sie Ihr Kind raten, wo Sie sind).
- Der gute alte Brief braucht zwar länger, ist aber sehr persönlich.
- Schenken Sie Ihrem Kind einen Kalender, in dem die Besuchstermine und wichtige Anlässe von jedem von Ihnen eingetragen sind.

Gut zu wissen

„Papa hat’s erlaubt!“ – Wenn Kinder die Eltern gegeneinander ausspielen

Während der Besuche beim getrennt lebenden Elternteil werden die Pflichten des Kindes häufig auf ein Minimum heruntergeschraubt, und vieles ist erlaubt. Das Freizeitprogramm ist lustig und vielleicht gibt es kleine Geschenke. Kommt das Kind in seine alltägliche Umgebung zurück, kann es sich nicht so schnell umstellen. Es reagiert trotzig und uneinsichtig. Vielleicht versucht es sogar, die Eltern gegeneinander auszuspielen: „Papa hat gesagt, ich darf das.“ Wenn Ihr/e Ex das Kind verwöhnt, ist das wahrscheinlich nicht als Schikane gegen Sie gemeint, sondern Ausgleich für ein schlechtes Gewissen. Der andere Elternteil muss schließlich damit fertig werden, dass er sein Kind nicht mehr täglich sieht und für das Auseinanderbrechen der Familie mitverantwortlich ist. Möglich ist auch, dass der Besuchselternteil sich als der Verlassene fühlt, dass er eifersüchtig ist oder Angst hat, die Liebe des Kindes zu verlieren. Suchen Sie regelmäßig das Gespräch mit dem anderen Elternteil. Selbst wenn sich nach den ersten Bemühungen noch nicht viel ändert, sieht Ihr Kind, dass dieser Kommunikationskanal offen bleibt. Und dass Sie genau wissen, was der andere Elternteil erlaubt hat und was nicht.



Halbe Geschwister, ganze Liebe

Ein gemeinsames Baby steht für die Hoffnung auf eine „normale“ Familie. Freuen Sie sich auf Ihr Kind – aber überfrachten Sie es nicht mit Erwartungen. Ihre Familie ist gut, so wie sie ist.

„Vorher habe ich mir gewünscht, dass es ein Bruder wird“, erzählt der 5-jährige Clemens. „Damit ich jemanden zum Spielen habe. Und damit nicht alle Sachen rosa sind.“

Clemens hat seit sechs Monaten eine Halbschwester, Sarah. „Papa sagt, ich kann erst mit ihr spielen, wenn ich in die Schule gehe. Aber Katrin lässt mich helfen beim Baden und Anziehen, das ist fast wie spielen. Ich habe Sarahs Anzihsachen ausgesucht, deshalb sind sie alle blau und grün.“

Clemens' Vater und seine Freundin Katrin waren überglücklich, als sich der geplante Nachwuchs ankündigte. Beide hatten stürmische Zeiten hinter sich und das Baby sollte die Beziehung krönen, einen neuen Lebensabschnitt einläuten. Als Katrins Bauch unübersehbar wurde, erzählten sie Clemens von seinem Halbgeschwisterl. Der wollte zunächst gar nichts davon wissen: „Wofür brauchen wir ein Baby? Du hast doch schon mich, Papa!“

Die Ankunft eines Babys bedeutet eine enorme Umstellung. Doppelt schwierig ist sie für ein Kind, das vor kurzem erst die letzte Veränderung erlebt hat: etwa einen Umzug, einen Schulwechsel oder das Zusammenziehen mit einem Stiefelerteil oder Stiefgeschwistern. Gute Vorbereitung ist daher besonders wichtig. Je nach Alter sollten Kinder spätestens zur Mitte der Schwangerschaft vom Familienzuwachs erfahren.

Kinder spüren auch, welche Bedeutung das Baby für seine Eltern hat: Es besiegelt die Zusammengehörigkeit und löst das Versprechen ein, dass alles gut wird. Geschwister, die in dieser Familie nur einen leiblichen Elternteil haben, fühlen sich da schnell an den Rand gedrängt. Sie können daher nicht oft genug hören und spüren, wie lieb man sie hat.

Nur langsam hat sich Clemens mit dem Gedanken an ein Baby angefreundet. „Wir haben sehr darauf geachtet, dass er sich nicht verdrängt fühlt“, sagt sein



Vater. „Er muss sein Zimmer nicht teilen. Er war bei vielen Vorbereitungen dabei.“

Das erste halbe Jahr mit Sarah war anstrengend. „Nach einer schlaflosen Nacht müssen wir doppelt aufpassen, dass Clemens nicht zu kurz kommt und nebenher läuft. Wir dürfen ihn aber auch nicht überfordern. Jetzt ist er der Große, dabei ist er gar nicht groß.“

Sorgen Sie dafür, dass jedes Kind so viel Zeit, Raum und Aufmerksamkeit bekommt wie bisher. Ältere Kinder sollen nicht immer ihre Bedürfnisse und Wünsche zurückstellen müssen. Das ist schwierig in einer Zeit, in der sich der Alltag ums Baby dreht. Trotzdem zahlt es sich aus, und Sie bereiten damit auch den Boden für eine gute Beziehung der Halbgeschwister.

Clemens sagt über Sarah: „Am liebsten kuschle ich mit ihr, wenn sie gerade aufgewacht ist. Dann lacht



sie immer. Sie ist ganz warm und riecht gut.“ Sarah macht die Familie komplett und wer die vier miteinander sieht, fragt nicht nach biologischer Verwandtschaft.

Allerdings: „Clemens ist oft bei seiner leiblichen Mutter. Früher haben Katrin und ich diese Zeit gerne zu zweit genutzt. Mit Sarah fällt uns die Trennung viel schwerer“, räumt Clemens' Vater mit der Illusion auf, dass nun alles perfekt ist. „Manches haben wir uns einfacher vorgestellt. Aber wenn Clemens und Sarah kuscheln, dann wissen wir auch: das ist es, was wir uns gewünscht haben.“

Tipps

- Welche Veränderungen wird ein Baby in Ihre Familie bringen? Bereiten Sie sich gut darauf vor.
- Die Entscheidung für ein Baby ist Sache der Eltern. Fragen Sie Ihre Kinder daher nicht um das Einverständnis, sondern vermitteln Sie Sicherheit, dass Sie genug Liebe und Energie für alle haben.
- Zeigen Sie Verständnis für Skepsis bis Ablehnung der Halbgeschwister.
- Sorgen Sie in den ersten Wochen nach der Geburt für Unterstützung, damit Sie sich auch den älteren Kindern zuwenden können.
- Teilen Sie ältere Halbgeschwister nicht als Babysitter ein.

Weitere Infos



Buchtipp:

Melanie Makoe

Mama goes Patchwork:

Meine Top 10 Denkfehler

Gut zu wissen

Vaterschaftsanerkennnis

Der Vater eines unehelich geborenen Kindes kann seine Vaterschaft durch eine Erklärung anerkennen. Diese muss beim zuständigen Standesamt, dem Jugendamt, bei Gericht oder bei einem Notariat persönlich erfolgen. Das Vaterschaftsanerkennnis wird im Geburtenbuch eingetragen. Auf zukünftig ausgestellten Geburtsurkunden für das Kind ist dann auch der Vater vermerkt. Eine Klage auf Feststellung der Vaterschaft kann beim Bezirksgericht eingebracht werden, wenn der außereheliche Vater kein Vaterschaftsanerkennnis abgeben will oder das abgegebene Vaterschaftsanerkennnis unwirksam ist. Die Obsorge für nicht eheliche Kinder kommt allein der Mutter zu, es sei denn die Eltern bestimmen bei der Eintragung der Geburt am Standesamt, dass beide die Obsorge haben. Gibt es keine Einigung der Eltern, ist ein Antrag auf gemeinsame Obsorge notwendig. Dieser kann auch dann gestellt werden, wenn die Eltern getrennt leben.



Familienfest hoch drei

Die große Zahl an neuen Verwandten soll ein Gewinn für alle sein, keine Verpflichtung. Ihre Familie darf neue, eigene Rituale und Traditionen entwickeln.

Weihnachten bei Familie Stifter ist eine organisatorische Meisterleistung. Denn hier leben zeitweise fünf Kinder unter einem Dach, die drei verschiedene Elternpaare haben. Tim, mit 11 Jahren der jüngste, ist das einzige gemeinsame Kind von Herrn und Frau Stifter. Dazu kommen drei Teenager, die zu Herrn Stifter Papa sagen, und eine Tochter, die Frau Stifter in die Beziehung mitgebracht hat. Über die letzten Jahre hat sich ein Ablauf der Weihnachtsfeiern eingespielt, der für alle passt.

Am ersten Schultag im Jänner erzählt Tim: „Am Heiligen Abend feiern wir bei uns daheim, ohne meine drei Brüder, denn die sind bei ihrer Mutter. Dafür sind Mamas Eltern eingeladen. Am nächsten Tag fahren wir dann zu Papas Eltern und treffen dort meine Brüder. Meine Schwester wird dort von ihrem Vater und seiner Freundin abgeholt. Sie bleibt meistens bis Silvester bei ihnen. Am 26. Dezember ist jedes Jahr jemand anderer aus der Verwandtschaft dran und es gibt ein Familientreffen, wo alle kommen können, die wollen. Ich war mit meinen Eltern dort, aber meine Brüder sind diesmal daheim geblieben und haben sich mit ihren Geschenken beschäftigt.“

Raul bewundert seinen Freund Tim, der da nicht den Überblick verliert. „Kommst du nicht manchmal durcheinander mit so vielen Verwandten?“, will er wissen. Tim lacht: „Doch! Aber Mama hat mir einen Stammbaum mit Fotos gebastelt.“

Wenn Singlemama und Singlepapa eine neue Partnerschaft eingehen, bringen sie ein ganzes Beziehungsgeflecht mit. Da gibt es die Kinder und deren anderen Elternteil, deren neue Partner und Kinder, und dazu sämtliche Eltern, Großeltern, Geschwister, usw. Die große Zahl möglicher Unterstützung und Freundschaft ist ein Startvorteil von Patchworkfamilien. Andererseits wird Abgrenzung umso wichtiger, je mehr Verwandte es gibt. Deshalb ist das freiwillige Familientreffen von Familie Stifter am 26. Dezember eine ausgezeichnete Idee. Meint zumindest Raul, der es fad findet, „die Weihnachtsfeier-



tage bei Verwandten herumzuhocken“, die er das restliche Jahr über nicht sieht.

Raul beneidet Tim auch um die Menge an Geschenken, die man von so vielen Verwandten bekommt. Aber Tim widerspricht: „Ich darf mir zu Weihnachten eine größere Sache wünschen, und die bekomme ich dann von allen zusammen. Mein großer Bruder hat einmal drei Stück vom selben Computerspiel bekommen. Seither machen die Eltern, Stiefeltern und Großeltern sich das vorher aus.“ Tims Mutter legt außerdem Wert darauf, dass unter den Geschwistern Gerechtigkeit herrscht und keines der Kinder insgesamt bevorzugt wird.

Unkonventionell geht es beim Familientreffen zu. Dort sind auch Expartner und Expartnerinnen samt Familie und Kindern willkommen. Der Halbbruder von Tims Schwester hat für diesen Anlass das altbekannte Engerl-Bengerl-Spiel weiterentwickelt. Eine Online-Liste garantiert, dass jeder genau ein Geschenk besorgt und genau eine Überraschung bekommt.

Tim und seine Geschwister fühlen sich wohl in ihrer Patchworkfamilie. Denn das wichtigste für Kinder ist das Familienklima. Dieses wird entscheidend von den Erwachsenen geprägt. Wo alle Elternteile einander respektieren und zumindest neutral miteinander reden, geht es den Kindern gut.

Tipps

- Achten Sie bei Zeichnungen und Erzählungen darauf, wie Ihr Kind seine Familie sieht und respektieren Sie seine Wahrnehmung.
- Verpflichten Sie Ihre Kinder nicht, sämtliche Familienkontakte zu pflegen.
- Besprechen Sie mit Ihren Kindern Verwandtschaftsbesuche und Familienfeste. Lassen Sie sie mitgestalten.
- Machen Sie sich Ihre persönlichen Beziehungen im neuen Familiensystem bewusst und gestalten Sie diese so, wie es Ihnen entspricht.
- Sagen Sie Ihrem Partner bzw. Ihrer Partnerin offen, wie es Ihnen im großen Familien- und Freundeskreis geht.
- Setzen Sie Prioritäten und pflegen Sie bewusst Ihre Kernfamilie.
- Stehen Sie zu Ihrer Partnerin oder Ihrem Partner, falls sie von Ihrer Familie kritisiert oder respektlos behandelt werden.

Gut zu wissen

Wer gehört zur Familie und wer nicht?

Stellen Sie diese Frage verschiedenen Familienmitgliedern. Sie werden sehen: Alle haben eine andere Antwort. Das ist in Ordnung. Dennoch muss man wissen, wo man hingehört. Deshalb sind Grenzen ein wichtiges Thema in Patchworkfamilien. Eine klare Außengrenze muss rund um den Familienkern gezogen werden. Diese Grenze soll die getrennt lebenden Elternteile nicht ausschließen. Dann gibt es noch weitere Kreise, in denen sich die übrigen verwandten, verschwägerten und Stief-Familienmitglieder befinden. Und wer steht jetzt wie zu wem? Die Erwachsenen können sich zum Beispiel darauf einigen, dass einander alle einfach beim Vornamen nennen. Im Übrigen überlassen Sie es getrost den Kindern, Bezeichnungen für die Familienmitglieder zu finden. Sie sind meist sehr fantasievoll und sprechen etwa von „Halbmama“ oder „Reservepapa“. Wenn sich die Benennungen im Laufe der Zeit ändern, lässt das auf die Veränderung der jeweiligen Beziehung schließen. Und wenn der Stiefvater zwischen drin einmal „Papa“ gerufen wird, darf ihn das freuen – aber er soll es auch nicht überbewerten.

Wie gelingen Familienfeste?

Zuerst ist zu klären: Was ist der Anlass und wer nimmt teil? Bei Geburtstagen steht der Jubilar oder die Jubilarin im Mittelpunkt und entscheidet. Bei Festen im Jahreskreis (z. B. Weihnachten) kann es schwieriger werden: Die Tante spricht nicht mit dem Vater ihrer Nichten, die Großeltern wollen, dass wie bisher bei ihnen gefeiert wird, die Kinder möchten ihr Familienritual nicht mit Stiefgeschwistern teilen, und außerdem besitzen Sie nur acht Gedecke ...

Versuchen Sie nicht, es allen recht zu machen! Betrachten Sie sich nicht als (allein)verantwortlich für Familienfeste. Überlassen Sie ruhig anderen das Feld oder wechseln Sie sich zumindest ab.

Beziehen Sie Kinder in die Vorbereitung ein und finden Sie heraus, was ihnen am wichtigsten ist. Vergessen Sie jedes „So macht man das eben.“ Ihre Familie darf neue Traditionen entwickeln. Sie darf ein Fest auf mehrere aufteilen, wenn das für sie besser passt. Sie kann an ungewöhnlichen Orten oder zu ungewöhnlichen Zeiten feiern.

Wenn Sie das Fest planen: Verfassen Sie eine To-Do-Liste und geben Sie so viele Aufgaben wie möglich ab. Besprechen Sie in der Familie, welche Pannen es bisher bei Festen gab und wie sie vermieden werden.

Wenn Sie Gast sind: Bieten Sie rechtzeitig konkret an, wobei Sie helfen können. Machen Sie keine Fleißaufgaben. Lassen Sie es sich ruhig gut gehen, bleiben Sie aber feinfühlig.



Dolmetscher im Kinderzimmer

In zufriedenen Patchworkfamilien wird geredet, geredet, geredet. Es ist notwendig, Hoffnungen und Erwartungen auszusprechen, Missverständnisse zu erkennen und sich immer wieder um Verständnis zu bemühen.

Doris weiß sich nicht mehr zu helfen. Sie hat Mia in den Arm genommen und getröstet, ihr gut zugeredet, sie mit einem Buch abgelenkt, versucht, sie zum Lachen zu bringen, sie kurz allein gelassen. Nichts hilft. Die 4-Jährige hockt auf dem Boden, die Beine angezogen, den Kopf auf den Knien. Seit einer halben Stunde reagiert sie auf nichts, was ihre Stiefmutter Doris tut. Davor hat sie einen scheinbar grundlosen Trotzanfall gehabt.

Sprechen ist nur eine von mehreren Möglichkeiten, sich mitzuteilen. Sie setzt einen bestimmten Wortschatz und abstraktes Denken voraus. Kinder kommunizieren deshalb auf vielfältige Weise. Was sie nicht sagen können oder möchten, drücken sie mit Körpersprache, durch ihr Verhalten oder auch in Zeichnungen aus.

Manches ist in seiner Unmittelbarkeit leicht zu verstehen. Etwa wenn Mia ihrem Papa vor Freude um den Hals fällt. Andere Zeichen wie Wutanfälle, außergewöhnliche Ängstlichkeit oder verdrossener Rückzug sind schwerer zu entschlüsseln. Auch Symptome wie Bauchschmerzen, Bettnässen, Schlafprobleme oder Nägelbeißen stellen die Eltern häufig vor ein Rätsel.

Mia zeigt ihr Rückzugsverhalten in letzter Zeit öfter. Deshalb beschließt Doris, der Sache auf den Grund zu gehen. Sie beobachtet genau, was dem großen Schweigen vorausgeht und versucht, eine Regelmäßigkeit zu finden. Und tatsächlich: Immer hat Doris kurze Zeit davor etwas in Mias Tagesablauf verändert. Heute etwa hat sie auf dem Heimweg vom Kindergarten den gewohnten Abstecker zum Bäcker ausgelassen.

Es sieht so aus, als würden Mia zur Zeit schon kleine Veränderungen verunsichern. Vielleicht verarbeitet sie ja noch die Übersiedlung und den Kindergartenwechsel? Doris bespricht mit ihrem Lebensgefährten, wie sie mehr Routine ins Familienleben bringen können. Sie wollen beobachten, ob Mia das hilft.



Beim Übersetzen des kindlichen Verhaltens ist Fantasie gefragt. Hören Sie Ihrem Kind aufmerksam zu, nehmen Sie sich Zeit für Gespräche und konzentrieren Sie sich auf die Botschaften zwischen den Zeilen. Wenn Sie eine Vermutung haben, sprechen Sie diese vorsichtig und verständnisvoll an.

„Mir fällt auf, dass du montags oft Kopfweh hast“, sagt Philipps Vater zu seinem 16-jährigen Sohn. „Könnte das etwas mit der Schule zu tun haben?“ Zuerst möchte Philipp nicht darüber reden. Doch als ihm eine Woche später wieder der Kopf brummt, kommt er von selbst zu seinen Eltern. Gemeinsam finden sie in einem längeren Gespräch heraus, dass Philipp sich von einem Lehrer ungerecht behandelt fühlt. Außerdem gibt es ein Problem mit einem Mitschüler, der montags ins Nachmittagsturnen geht.

Für viele Schwierigkeiten lässt sich im Gespräch eine Lösung finden. Wenn ein Problem sehr belastend ist oder längere Zeit anhält, finden Sie Hilfe bei Familienberatungsstellen, Erziehungsberatung oder Kinderpsychologie.

Pubertät in der Patchworkfamilie

Die Pubertät von einem oder mehreren Kindern in einer Patchworkfamilie bringt häufig noch einmal Unruhe mit sich. Besonders intensiv ist diese Phase natürlich in frischen Patchworkfamilien, die noch auf der Suche nach ihrer eigenen Balance sind. Zur Ablösung vom leiblichen Elternteil kommen Spannungen mit dem Stiefelternteil, von dem sich Jugendliche besonders klar abgrenzen wollen. „Du hast mir gar nichts zu sagen“, bekommt der Stiefvater oder die Stiefmutter spätestens jetzt zu hören. Dieser Satz sollte nicht als persönlicher Angriff gewertet werden. Am besten ist es, wenn der leibliche Elternteil die Rollen klärt, etwa: „Dein Stiefvater ist nicht dein Vater. Er hat aber

als Erwachsener und als Mitbewohner sehr wohl etwas zu sagen. Und zwar vor allem bei folgenden Dingen: ...“

Mit der Suche nach der eigenen Identität wird auch die Auseinandersetzung mit dem getrennt lebenden Elternteil intensiver. Kinder, die den anderen Elternteil nicht oder kaum kennen, suchen jetzt aktiv den Kontakt. Bei Teenagern mit regelmäßigen Besuchskontakten können die Übergänge schwieriger werden. Einige Kinder möchten den getrennt lebenden Elternteil einmal sehr oft, und dann wieder sehr wenig sehen, und planen auch zunehmend die Besuche selbstständig.

Konflikte kann es auch zwischen Stiefgeschwistern geben. Noch einmal müssen die Plätze im Familiengefüge gesucht werden. Keine Sorge – die Geschwister werden sich wieder annähern. Oder sogar miteinander verbünden, um bei den Eltern gemeinsam etwas durchzusetzen.

Gut zu wissen

Babys und Kleinkinder verkraften fast jede Umstellung, wenn sie bei ihrer bisherigen Hauptbezugsperson bleiben dürfen. Der neue Partner oder die neue Partnerin wird es in der Regel leicht haben, die Zuneigung des Kindes zu gewinnen. Schwieriger wird es bei **Kindergartenkindern**, die alles auf sich beziehen und daher glauben, dass sie die Veränderungen verursacht haben. Aus dem Gefühl, an der Trennung der Eltern schuld zu sein, wird rasch Wut, Eifersucht und Trauer. Der neue Partner oder die neue Partnerin sollte sich bewusst sein, dass sich all das gegen die Rolle und nicht gegen die Person richtet. Die Zeit heilt diese Wunden. Die größten Probleme, einen Bonus-Elternteil (Begriffsschöpfung von Jesper Juul) zu akzeptieren, haben meistens **Kinder im Pflichtschulalter**. Sie geraten in einen Loyalitätskonflikt, wenn sie meinen, ihren leiblichen Elternteil zu verraten. Was hilft, ist ein langsames Annähern, bei dem das Kind das Tempo vorgibt.

Tipps

Erzählen Sie Ihrem Partner bzw. Ihrer Partnerin von Ihrem Alltag, Ihren Gefühlen und Zielen.

Nehmen Sie sich Zeit, um aufmerksam zuzuhören.

Wenn Sie sich missverstanden fühlen, ziehen Sie sich nicht schmolend zurück, sondern erklären Sie Ihr Anliegen nochmals.

Bemühen Sie sich, die Körpersprache Ihrer Kinder zu verstehen und übersetzen Sie Gefühlsausdrücke.

Beachten Sie körperliche Symptome, die Hinweis auf Probleme von Kindern oder Erwachsenen sein können, nehmen Sie diese ernst und suchen Sie nach der Ursache.

Gewöhnlich sind wir mit Vorwürfen schneller zur Hand als mit Lob: Fünfmal hat er die Kaffeetasse gewaschen – aber als er es einmal nicht tut, bekommt er zu hören: „Schon wieder hast du ...“ Besser wäre ein ehrliches, „Die Unordnung ärgert mich, bitte hilf mir.“ Und zusätzlich: „Danke, dass du es sonst immer machst.“

Wenn Missverständnisse an der Tagesordnung sind, Sie sich emotional voneinander entfernen oder immer unzufriedener werden, suchen Sie eine Beratungsstelle auf. Alte Gesprächsmuster lassen sich mit fachlicher Hilfe ändern.



Mit Unterschieden leben

Konflikte gehören zum Leben. Es geht nicht darum, sie zu vermeiden. Sondern darum, sie zu lösen oder zu regeln. Und das kann man lernen.

„Komm schon, mach kein Drama draus!“ Dietmar versteht nicht, warum Susi so stur ist. Gut, seine drei Kinder können ganz schön chaotisch sein. Aber gerade heute haben sie beim Heimkommen die Hände gewaschen, Ball und Springschnur verstaut und bis zum Abendessen ruhig im Kinderzimmer gespielt. Doch ihre Stiefmutter Susi ist noch immer nicht zufrieden. „Wenn es meine Kinder wären, hätte ich ihnen schon beigebracht, im Haushalt zu helfen. Sie könnten den Tisch decken und nach dem Essen ihre Teller wegtragen. Dafür sind sie wohl alt genug.“ Dietmar nimmt seine Söhne in Schutz: „Ich dressiere sie halt nicht. Sie halten doch brav deine übrigen Ordnungsgebote ein.“ Das Abendessen verläuft in schlechter Stimmung.

Als die Kinder im Bett sind, geht Dietmar auf Susi zu: „Worum geht es denn eigentlich?“ Susi überlegt kurz und antwortet: „Ich glaube, es geht darum, dass du mir manchmal vor den Kindern in den Rücken fällst. Das stört mich sehr.“ Dietmar denkt an den Dialog von vorhin und gibt ihr recht. Er hat auch etwas auf dem Herzen: „Wenn ich dir zuhöre, denke ich, ich bin ein unfähiger Vater, der seine Kinder in Unordnung und Schmutz aufwachsen lässt.“

Bei dem Paar geht es also weniger um den momentanen Konflikt. Durch die einleitende Frage von Dietmar und die ehrliche Antwort von Susi wird eine Klärung möglich. Das Gesprächsklima ist gerettet. Die beiden werden sich auf Grundregeln einigen, die sie gegenüber den Kindern einheitlich vertreten. Susi wird etwas flexibler sein, was Ordnung betrifft. Und Dietmar wird das Thema nicht mehr vor den Kindern anschnitten.

Was über die Grundregeln hinausgeht, können Elternteil und Stiefelternteil übrigens ruhig unterschiedlich handhaben. Kleine Unterschiede im Erziehungsstil gibt es in jeder Familie. Auch leibliche Eltern sind sich nicht immer einig. Meist ist ein Elternteil etwas strenger und der andere etwas nachgiebiger. Das ist in Ordnung.

Viele Konflikte sind nicht hausgemacht, sondern werden von außen in die Familie getragen. Bei Patchworkfamilien ist diese Gefahr noch größer, wie Norbert und Waltraud feststellen mussten. Die beiden sind seit



einhalb Jahren ein Paar und haben jeweils zwei Kinder. Immer wieder gibt es Probleme mit ihren Familien. Norberts Schwester lädt zu Festen nach wie vor Norberts Ex-Freundin ein. Waltrauds Exmann mischt sich in die Urlaubsplanung ein. Norberts Mutter schenkt Waltraud Kochbücher und bekrittelt bei jeder Gelegenheit, dass sie „immer dasselbe“ kocht.

Hier müssen Grenzen her: Wer darf wobei mitreden? Wer hat überhaupt ein Stimmrecht? Bei Fragen, die das Kind betreffen, ist die Meinung des getrennt lebenden Elternteils sicherlich relevant. Die Urlaubsplanung der neuen Familie hingegen geht ihn nichts an. Oder: Wenn das Kind bei der Großmutter übernachtet, entscheidet diese, was auf den Tisch kommt. Kommentare zu den Kochkünsten der Mutter sind aber unerwünscht.

Mischt sich jemand, der keinen Beratungsauftrag hat, ständig ein, dann konzentrieren Sie sich auf die Kernfamilie. Ein Paar, das sich miteinander sicher und stabil fühlt, kann unerwünschte Aussagen leichter ignorieren.

Norbert und Waltraud geben einander immer das Gefühl: Wir beide ziehen an einem Strang. Statt zu beschwichtigen, sind sie empathisch und suchen Lösungen. Norbert spricht unter vier Augen mit seiner Schwester und bittet sie, seine Ex-Freundin alleine zu treffen. Wenn seine Mutter zu Besuch kommt, kocht ab sofort er. Waltraud bespricht mit dem Vater ihrer Kinder nur Themen, bei denen seine Meinung gefragt ist. Aus dem Familienurlaub bekommt er eine Ansichtskarte.

Tipps

- Nehmen Sie Konflikte ernst und kehren Sie sie nicht unter den Teppich. Sie tauchen wieder auf!
- Überlegen Sie zuerst, was Ihnen selbst wichtig ist und suchen Sie dann einen guten Gesprächszeitpunkt mit Ihrem Partner bzw. Ihrer Partnerin.
- Verwenden Sie bei Konfliktgesprächen Ich-Botschaften und vermeiden Sie Vorwürfe.
- Wenn Sie sich von jemandem in der Verwandtschaft ungerecht behandelt fühlen, besprechen Sie das mit Ihrem Partner bzw. Ihrer Partnerin und suchen Sie gemeinsam nach einer sinnvollen, entlastenden Vorgangsweise.
- Klären Sie Konflikte immer auf der Ebene, wo sie auch geregelt werden können, und tragen Sie Paarkonflikte nicht über das Kind aus.
- Konfliktlösungen müssen erarbeitet werden und brauchen daher Zeit und Energie von allen Beteiligten.
- Wenn eine Lösung gefunden wurde, schließen Sie den Konflikt ab und wärmen Sie ihn nicht bei anderen Gelegenheiten wieder auf.



Ich will etwas von dir! – Anliegen klar mitteilen

Angelehnt an: „Gewaltfreie Kommunikation“ von Marshall B. Rosenberg

1

Beschreiben Sie, was Sie wahrnehmen:
Ich sehe ein schmutziges T-Shirt auf dem Sofa.

2

Erzählen Sie, welches Gefühl das auslöst:
Das ärgert mich.

3

Sagen Sie, was Sie brauchen:
Ich brauche Ordnung im Wohnzimmer und es ist mir wichtig, dass jeder seine Schmutzwäsche selbst wegräumt.

4

Bitten Sie um eine konkrete Handlung:
Bitte gib das T-Shirt in den Wäschekorb.

Uhrwerk Bonusfamilie

Ein Zuhause für mehrere Menschen zu schaffen braucht gemeinsame Bemühungen. Abläufe müssen funktionieren, damit Energie für andere Lebensbereiche übrig bleibt. Das ist eine Managementaufgabe.

Gisela hat im Baumarkt Tafellack besorgt. Ihre Tochter Melanie und die Stiefkinder Natascha und Matthias schauen sie fragend an. „Damit bemalen wir die Wand im Vorzimmer. Helft ihr mir?“

Die Idee, ein Stück Wand mit Tafellack beschreibbar zu machen, hat Gisela in einer Wohnzeitschrift gefunden. Allerdings sind ihre Kinder schon zu groß, um darauf ihre Malkünste zu probieren. Nein, die Tafel soll als Familien-Stundenplan dienen. Sobald die Farbe getrocknet ist, zeichnet Gisela mit Kreide eine Tabelle mit fünf Zeilen und sieben Spalten auf. In jede Zeile kommt der Name eines Familienmitglieds. Über den Spalten stehen die Wochentage.

„So, und jetzt tragt bitte eure fixen Termine ein. Also Nachmittagsunterricht, Musik und Sport.“ Melanie, Natascha und Matthias füllen eifrig die Kästchen. Gisela trägt ihren Lauffreizeitplan und die Chorprobe ein. Schnell zeigt sich, an welchen Tagen alle ausgeflogen sind und wann gemeinsame Aktivitäten möglich sind. Letztere werden rot hervorgehoben.

Giselas Lebensgefährte Bernhard kommt dazu, als die vier beim Wochenende angelangt sind. Gisela ist es wichtig, einen halben Tag allein mit ihrer Tochter zu verbringen. Bernhard wünscht sich ein Essen zu fünft am Sonntag. Fürs Einkaufen und Kochen sollen die Kinder reihum jeweils mit einem der Erwachsenen zuständig sein. Mit Hilfe der neuen Tabelle lassen sich auch die Besuchskontakte besser abstimmen, sodass Bernhard und Gisela regelmäßig zwei Tage für sich haben. Fixtermine bleiben stehen, einmalige Termine werden am Ende der Woche weggewischt.

Ein Familienplaner an der Wand ist eine von vielen Möglichkeiten, um den Überblick über die Aktivitäten der Familienmitglieder zu bewahren. Damit Ihre Patchworkfamilie im Alltag funktioniert, müssen die Zahnräder ineinander greifen: Wer holt wen wann wo ab? Wer ist



wann unter welcher Nummer erreichbar? Wer kann welche Wege regelmäßig erledigen?

Und zusätzlich: Wer ist wann für welche Hausaufgaben verantwortlich? Die Aufteilung der Pflichten sollte sich an der Auslastung orientieren. Das heißt, wenn Natascha freitags Flöte und Jazzdance hat, wird sie an diesem Tag nicht mit Badezimmerputzen dran sein.

Bevor er mit Gisela zusammengezogen ist, war Bernhard zwei Jahre lang Alleinerzieher. In dieser Zeit hat er sich angewöhnt, einen Großteil der Hausarbeit selbst zu erledigen. Er bemerkt das, als er sieht, wie selbstverständlich Gisela Arbeiten an ihre Tochter delegiert. Sein erster Versuch, Natascha und Matthias mehr einzubeziehen, schlägt fehl. „Warum bist du so komisch, seit wir alle zusammen wohnen?“, fragen sie. Dabei hat er die Teenager nur um Staubsaugen ersucht. Seine nächsten Vorstöße werden mit Meckern quittiert: „Ich kann das nicht machen, ich muss Mathe lernen“ und „Ja, ja, morgen, ich hab jetzt echt Wichtigeres zu tun“, tönt es aus dem Jugendzimmer.

Ein paar Tage später ruft Matthias seinen Vater an, um ihn zu bitten, die vergessene Sporttasche am Fußballplatz vorbeizubringen. Aber diesmal bleibt Bernhard unbittlich: „Tut mir leid, ich habe Wichtigeres zu tun“, antwortet er.

Langsam wird der Widerstand von Matthias und Natascha weniger und sie übernehmen regelmäßige Aufgaben. Auch deshalb, weil ihnen alles andere vor der gleichaltrigen Melanie peinlich wäre.

Gut zu wissen

Zeitmanagement

Um rasch zu erkennen, was zu welchem Zeitpunkt erledigt werden muss, lernen Manager den Unterschied zwischen „dringend“ und „wichtig“. **Dringendes** kann nicht aufgeschoben werden oder hat einen Termin, bis zu dem es erledigt sein muss. Viele dringende Tätigkeiten lassen sich an Familienmitglieder delegieren. Beispiele: Postwege, Einkäufe. **Wichtige** Arbeiten sind solche, die Sie selbst machen müssen, wenn auch nicht unbedingt allein. Beispiele: Lehrergespräche, größere Anschaffungen, Urlaubsplanung. Nur was dringend UND wichtig ist, will sofort erledigt werden. Wenn die Zeit immer zu kurz scheint, hilft eine Liste für jeden Tag. In der oberen Hälfte stehen alle Dinge, die unbedingt getan werden müssen. Darunter jene Dinge, die erledigt gehören, aber nicht zwingend an diesem Tag. Schreiben Sie diese Liste am Vorabend und bringen Sie die Punkte in eine sinnvolle Reihenfolge (z. B. Post und Putzerei sind nebeneinander und werden daher erledigt, wenn beide offen haben). Verplanen Sie nur die Hälfte der vorhandenen Zeit. Teilen Sie große Punkte in Einzelaufgaben, um deren Erledigung Sie verschiedene Familienmitglieder bitten können. Überprüfen Sie jeden Abend, ob alles erledigt wurde.

Tipps

Sorgen Sie dafür, dass Ihre Familienmitglieder so viele Arbeiten wie möglich gut beherrschen.

Lassen Sie nachlässige Familienmitglieder auch einmal auf die Nase fallen, wenn es nur der Eitelkeit schadet. Streichen Sie „Ich mach das schon“ aus Ihrem Wortschatz.

Wenn Sie etwas ändern, rechnen Sie mit Widerstand. Vermutlich wird man Sie zunächst ignorieren, dann nicht ernst nehmen („Warum bist du so komisch?“), dann angreifen („Reg dich ab, ich mach das später“). Zuletzt kommt die Einsicht.

Solange Ihr Schulkind keine Schwierigkeiten beim Lernen hat, sollte es seine Arbeitszeiten selbst bestimmen. Meist wird es sich intuitiv nach seinem Biorhythmus richten. Eine halbe Stunde Mittagspause ist jedoch das Minimum.

Kinder jeden Alters brauchen unverplante Zeit für spontane Ideen, oder auch zum Trödeln. Langeweile ist nichts Schlechtes!

Denken Sie daran, dass Kinder durch die Mithilfe im Haushalt wichtige Alltagskompetenz erwerben.



Mein Geld, dein Geld, unser Geld

Geld sichert die Existenz. Daneben muss es als Zuwendung, Gewissensberuhigung, Dankbarkeit und Einfluss erhalten. Bemühen Sie sich beim Familienbudget um Sachlichkeit!

Ralph schiebt mit dem Zeigefinger drei Euro-Münzen auf der Tischplatte hin und her. „Ist das dein Taschengeld?“, fragt Karin. „Nein, seit ich ins Gymnasium gehe, bekomme ich jede Woche schon fünf Euro. Die hier habe ich mir extra verdient, mit Babysitten bei meiner Halbschwester.“ Karin wohnt neben Ralph und ist zwei Jahre jünger als er. Sie bekommt von ihrer Mutter 3 Euro pro Woche. Die Hälfte davon verschwindet im rosa Sparschwein, die andere Hälfte gibt sie meist sofort aus. „Kann ich auch einmal babysitten?“, möchte Karin wissen.

Über ein eigenes Einkommen in Form von Taschengeld zu verfügen, steigert Selbstwert und Selbstständigkeit. Zusätzlich lernt Ihr Kind, voranzuplanen, sich das Geld einzuteilen, zu verzichten und zu warten. Für alle Kinder der Familie sollten die gleichen, klaren und berechenbaren Regeln gelten. Auch Belohnungen für zusätzliche Arbeiten gehören festgelegt. Bezahlen Sie nicht für normale Mitarbeit im Haushalt, sondern nur für Aufgaben, die Sie sonst gegen Geld an Dritte delegieren würden.

Ralph lacht: „Du kannst erst babysitten, wenn du auch elf bist. Außerdem muss ich noch viel verdienen, bis ich mir die coolen Fußballschuhe kaufen kann.“

Ralph lebt mit seiner Mutter, seinem Stiefvater und seiner 4-jährigen Halbschwester Elsa zusammen. Mit dem Taschengeld spart er für Sonderwünsche, alles Übrige bezahlen seine Eltern. Mit stundenweisem Babysitten, bestimmten Gartenarbeiten und Hilfe beim Autowaschen kann er sich ein paar Euro dazuverdienen. Außerdem belohnt seine Oma besonders gute Noten mit einer – auch mit den Eltern – vereinbarten Geldsumme. Eigentlich wollte sie ihm ja die Schuhe kaufen, aber seine Mutter hat gemeint: „Es ist gut, wenn Ralph selbst auf etwas spart.“



Ralphs Stiefvater Martin hat zwei Kinder aus erster Ehe, die bei ihrer Mutter leben. Die monatlichen Unterhaltszahlungen sind im Familienbudget spürbar. Zwischen Martin und seiner Frau kommt es deshalb immer wieder zu Streit. „Ich muss sparen, damit deine Ex shoppen gehen kann“ oder „Für Elsa bleibt nichts mehr, sie ist schließlich auch dein Kind“, bekommt er dann zu hören.

Es ist sinnvoll, ab und zu in Ruhe über Geld zu reden und sich als Paar bewusst zu werden, welche materiellen Dinge jedem zustehen, was jedes Familienmitglied mit Geld verbindet und welche finanziellen Pläne man hat. Eine faire Regelung ist wichtig und tut auch dem Klima zwischen allen beteiligten Erwachsenen gut.

Martin und seine Frau schaffen es in vielen Gesprächen ihr Problem zu lösen. Wegen der Unterhaltszahlungen ist sie nicht mehr eifersüchtig. Sie akzeptiert, dass Martin aus seiner vorigen Beziehung Verpflichtungen mitbringt. Schließlich wünscht sie sich einen verantwortungsbewussten Partner.

Martin wiederum steht zur Trennung und zur neuen Beziehung. Wer kein schlechtes Gewissen hat, gerät nicht in Versuchung, es durch überhöhte Zahlungen zu beruhigen.

Tipps

- Machen Sie für Ihre Familie und für sich persönlich einen Finanzplan.
- Gibt es kein gemeinsames Konto, muss die Frage geklärt werden, wer was bezahlt. Die großen Posten sind Miete, Energie, Heizen, Kinderbetreuung, Verkehr, Essen, Telefon, Internet, Urlaub. Bemühen Sie sich um einen Aufteilungsschlüssel, der Unterschiede im Einkommen berücksichtigt.
- Geben Sie Ihren Kindern ab dem Schulalter Taschengeld und unterstützen Sie sie bei der Entwicklung finanzieller Kompetenz.
- Wo kann jedes Familienmitglied sparen ohne Qualitätsverlust?
- Überprüfen Sie Telefontarife, Abos, Versicherungen usw. in regelmäßigen Abständen.
- Beruhigen Sie schlechtes Gewissen nicht mit Geschenken, sondern überlegen Sie, wie Sie auch kurze Zeitspannen zu qualitativvoller Beziehungszeit machen können.

Weitere Infos



Linktipp:

Links, die beim Sparen helfen:

www.derknauserer.at

www.geizhals.at

www.bankenrechner.at

www.tarife.at

www.durchblicker.at

Bevor Ihnen die Schulden über den Kopf wachsen, wenden Sie sich an eine Schuldnerberatungsstelle:
www.schuldenberatung.at



Woran Sie denken sollten:

- Wenn Sie in eine gemeinsame Wohnung ziehen, wird zur Berechnung verschiedener Sozialleistungen (z. B. Notstandshilfe, Wohnbeihilfe, Alleinerzieherabsetzbetrag, Beihilfe zum pauschalen Kinderbetreuungsgeld, Kinderbetreuungsbeihilfe) Ihr gemeinsames Einkommen herangezogen. Melden Sie die Änderung der Situation rechtzeitig, sonst kann es zu Rückforderungen kommen.
- Erkundigen Sie sich über finanzielle Beihilfen, wenn Ihr Familieneinkommen sehr gering ist oder Sie in eine finanzielle Notsituation gekommen sind.

Gut zu wissen

Wann enden Unterhaltsansprüche?

Ein Unterhaltsanspruch aus einer vorangegangenen Ehe endet durch Wiederverheiratung bzw. dem Ende einer zeitlichen Befristung. Für die Dauer einer Lebensgemeinschaft ruht der Anspruch und lebt danach wieder auf. Ein Ende der Unterhaltsleistung ist auch aufgrund von „wesentlicher Änderung der anspruchsbegründenden Tatsachen“ (nach Klage) möglich. Solche Tatsachen sind z. B. ein deutlich niedrigeres Einkommen des oder der Unterhaltspflichtigen, ein beruflicher Wiedereinstieg des bzw. der Unterhaltsberechtigten oder der Wegfall einer Sorgspflicht.

Der Anspruch auf Kindesunterhalt endet mit dem Eintritt der Selbsterhaltungsfähigkeit, also sobald das Kind seine gesamten Lebensbedürfnisse (gemessen an denen der Eltern) aus eigener Erwerbstätigkeit decken kann. Ein Studium schiebt diesen Zeitpunkt hinaus, zur Orientierung dient die durchschnittliche Studiendauer. Später kann der Unterhaltsanspruch bei Weiterbildung, Krankheit oder unverschuldeter Arbeitslosigkeit wieder aufleben.

Wegweiser zum Glück

Alte Verletzungen und hohe Erwartungen – das bringen Sie mit, wenn Sie sich wieder binden. Deshalb braucht Ihre neue Partnerschaft besonders viel Sorgfalt und Pflege.

Sonntags, halb acht Uhr früh: Monika kuschelt sich an ihren Freund und freut sich auf eine weitere Runde Schlaf. Plötzlich sind Eindringlinge unter der Bettdecke! Annika (3) und Ferdi (5) haben beschlossen, dass es Zeit zum Aufstehen ist. Monika reagiert genervt. Sie hat sich ja damit abgefunden, dass sie jedes zweite Wochenende Stiefmutter ist. Aber dieser Sonntag war eigentlich kinderfrei geplant, bis seine Exfrau wieder einmal kurzfristig tauschte. „Du tanzt immer noch nach ihrer Pfeife“, wirft Monika ihrem Freund an den Kopf und zieht sich wütend in die Küche zurück. Vor dem ganztägigen Kinderprogramm braucht sie erst einmal einen Kaffee.

Während die Kinder aus den Bettdecken eine Höhle bauen, folgt Monikas Freund ihr in die Küche. „Du hast Recht, das war zu kurzfristig. Ich freue mich halt immer, wenn die Kinder kommen. Und wir beide hatten diesmal keine Pläne. Ich werde ab sofort jede Änderung vorher mit dir absprechen, ok?“

Mit dieser Regelung ist Monika einverstanden. „Und wie gestalten wir den heutigen Tag? Ich bin nicht in Stimmung für Kinderprogramm.“

Im Zusammenleben gibt es Konflikte, die sich nicht lösen lassen, sondern nur regeln. Monika und ihr Freund stehen an diesem Sonntagmorgen vor Dingen, die sie nicht auf einen Nenner bringen können. Sinnvoll ist hier eine Vorrangregelung wie an einer Straßenkreuzung: Beide benennen ihre Standpunkte und vereinbaren, wer wann grünes Licht bekommt.

„Was hältst du davon, wenn ich heute mit den Kleinen in den Zoo gehe, und du Zeit für dich hast?“, schlägt Monikas Freund vor. Sie antwortet: „In Ordnung. Ich bringe abends Pizza für alle, und nachher schauen wir beide einen Film.“

Häufige Gespräche zu zweit sind für Patchwork-Paare doppelt wichtig. Der Austausch über Lebens- und Zukunftspläne stärkt die Beziehung und gibt allen die Sicherheit, für den anderen bzw. die andere an erster Stelle zu stehen. So muss nicht mit den Kindern um die Aufmerksamkeit des Partners bzw. der Partnerin wettgeieffert werden.



Manchmal ist es hilfreich, sich die neue Beziehung wie ein weiteres Kind vorzustellen: Sie braucht ebenso Zeit und kann nicht nebenher laufen. Sie muss zu bestimmten Terminen Vorrang vor allem anderen haben. Sie hat Verlässlichkeit und Klarheit verdient.

Je stabiler die Partnerschaft der Erwachsenen ist, desto sicherer ist das Fundament der ganzen Patchworkfamilie. Wie aber lassen sich alte Falltüren und Sackgassen vermeiden?

Dorothea und Carl wurden in ihren späten Vierzigern ein Paar. Beide hatten vorher zwei weitere langjährige Beziehungen. Jetzt leben sie mit Dorotheas fast erwachsenen Töchtern in einem Häuschen am Land. Ihre Beziehung beschreiben sie mit dem „Gefühl, angekommen zu sein“. Am wichtigsten ist ihnen, frühere Fehler nicht zu wiederholen und keine Kränkungen mehr zu erleben. Dorothea räumt ein: „Missverständnisse kommen vor. Meist haben sie mit alten Mustern zu tun, die einer von uns im Kopf hat. Zum Beispiel habe ich gestern im Scherz zu Carl gesagt, dass seine Jeans schon bessere Zeiten gesehen haben. Er war sofort sauer. Etwas später hat er erzählt, dass seine Exfrau ständig etwas an seinem Aussehen zu bekritteln hatte. Das konnte ich ja nicht wissen.“

Carl ergänzt: „Viele Muster haben wir durch Reden schon beseitigt. Dann und wann taucht noch eines auf. Inzwischen wissen wir, wie wir damit umgehen: offen und ehrlich.“

Das Paar konzentriert sich nicht darauf, Fehler zu vermeiden. Sondern darauf, was gut tut. „Wir sprechen aus, was wir an unserer Beziehung schätzen.“ Diese sogenannten positiv beschreibenden Rückmeldungen sind nichts anderes als Wegweiser zum Glück.

Tipps

- Nehmen Sie sich regelmäßig Zeit dafür, als Paar ohne Kinder Zeit zu verbringen.
- Tauschen Sie sich über Ihre Erwartungen bezüglich Partnerschaft aus und machen Sie gemeinsam Zukunftspläne.
- Sagen Sie klar, was Sie verletzt und wo Sie empfindlich sind.
- Nehmen Sie Rücksicht auf wunde Punkte Ihres Gegenübers.
- Lassen Sie sich beraten, wenn Sie sich mit dem Abschließen der früheren Beziehung schwer tun oder immer wieder mit Problemen durch den Ex-Partner bzw. die Ex-Partnerin konfrontiert werden.
- Stellen Sie sich hin und wieder vor, wie Sie gemeinsam alt werden.



Gut zu wissen

Unterschiede zwischen Lebensgemeinschaft und Ehe/Eingetragener Partnerschaft

Im Gegensatz zur Ehe haben Lebensgefährten keinen gegenseitigen Unterhaltsanspruch. Trotzdem wird bei vielen Sozialleistungen (z. B. Notstandshilfe, Alleinerzieherabsetzbetrag, Beihilfe zum pauschalen Kinderbetreuungsgeld, Kinderbetreuungsbeihilfe) das Einkommen des Partners bzw. der Partnerin angerechnet. Die Folge ist, dass Leistungen verringert werden oder ganz wegfallen.

Da Lebensgefährten keine Angehörigen sind, haben sie bei Krankenhausaufenthalt des bzw. der anderen kein gesetzliches Besuchs- und Auskunftsrecht.

Stirbt der Hauptmieter oder die Hauptmieterin einer Wohnung, so darf die Lebensgefährtin bzw. der Lebensgefährte bei „dringendem Wohnbedürfnis“ in die Hauptmietrechte eintreten, wenn beide gemeinsam eingezogen sind oder drei Jahre dort einen gemeinsamen Haushalt hatten. Bei einer Eigentumswohnung gibt es kein Recht, in der Wohnung zu bleiben.

Aus einer Lebensgemeinschaft entsteht kein Anspruch auf Hinterbliebenenpension oder gesetzliches Erbe. Für letzteres ist ein Testament nötig.

Wird die Lebensgemeinschaft aufgelöst, erhalten beide Alleineigentum an dem, was sie in die Lebensgemeinschaft eingebracht oder erworben haben. Als Beweis dienen Rechnungen. Während der Lebensgemeinschaft erbrachte Mitarbeit im Betrieb des anderen bzw. der anderen braucht (anders als bei einer Scheidung) nicht abgegolten zu werden.

Eingetragene Partnerschaften bieten einen rechtlichen Rahmen, der Ehen in den wichtigsten Punkten gleich ist.

Das große Ich bin ich

Sie sind keine Rabenmutter und kein Rabenvater, wenn Sie sich selbst Zeit gönnen. Im Gegenteil. Sie laden Ihre Energiereserven auf, um mit vollem Einsatz und Spaß Ihr Familienleben pflegen zu können.

„Männertag“ nennt Albrecht den Samstag jeder ungeraden Woche. Er verbringt ihn allein mit Dominik, seinem 15-jährigen Sohn aus erster Ehe. Die beiden sehen sich auch an zwei fixen Nachmittagen pro Woche und zusätzlich nach Vereinbarung. Dominik wohnt zum Glück nicht weit weg von der Wohnung, die Albrecht mit seiner zweiten Frau Erika und der gemeinsamen Tochter Silvia bezogen hat. Erika hat Dominik aufwachsen gesehen und wird von ihm liebevoll „Zweitmama“ genannt. Sie hatte viele Jahre Zeit, in die Rolle als Stiefmutter hineinzuwachsen und sich damit wohl zu fühlen. Bevor sie selbst Mutter wurde, hatte sie nie den Eindruck, überfordert zu sein. Sie und ihr Mann hatten ein ausgefülltes Berufsleben und gemeinsame Hobbys. Dominiks Besuche verliefen entspannt. An den „Männertagen“ hatte Erika Zeit für Dinge, die ihr wichtig waren.

Nach Silvias Geburt wurde alles anders. Erika ging in Karenz und war bald für den Großteil der Hausarbeit zuständig. Die „Männertage“ verbrachte sie mit der Betreuung ihrer Tochter. Nun ist Silvia knapp drei Jahre alt und Erika hat einen Teilzeitjob mit 20 Wochenstunden angetreten. „Kind, Haushalt, Job – für mich bleibt überhaupt keine Zeit mehr übrig. Ich weiß gar nicht, wann ich zuletzt ein Buch gelesen habe“, klagt sie ihrer Freundin Ruth am Telefon ihr Leid.

„Dabei hast du uns alle immer neidisch gemacht mit deinem Albrecht“, meint Ruth. „Er hat sich vorbildlich um seinen Sohn gekümmert, den halben Haushalt erledigt, und dann wart ihr auch noch gemeinsam segeln.“

Erika überlegt, was passiert ist. Die stillschweigende Vereinbarung, auf der ihre Familie beruht hat, funktioniert seit Silvias Geburt nicht mehr. „Wahrscheinlich muss nur eine neue Vereinbarung her. Und diesmal keine stillschweigende“, vermutet sie. Ruth ermutigt sie, mit Albrecht zu reden: „Eure Situation hat sich verändert. Aufgaben und Zeiteinteilung gehören angepasst. Ich habe



zwar keine Patchworkfamilie, aber mein Mann und ich haben den Alltag auch schon einige Male neu organisiert.“

Eine ungerechte Aufteilung kann sich unbemerkt einspielen. Sie kann aber auch dadurch entstehen, dass Sie es allen recht machen wollen.

Chris ist mit 37 Jahren verwitweter Vater von zwei kleinen Mädchen. Übers Internet lernt er Jasmin kennen und schon nach einem halben Jahr wird sie überraschend schwanger. Als Nils auf der Welt ist, ziehen alle zusammen. Chris ist plötzlich finanziell für eine große Familie verantwortlich. Seinen drei Kindern ist er ein vorbildlicher Vater und er möchte auch seine Beziehung mit Jasmin nicht im Kinderlärm untergehen lassen. Erst spät merkt er, dass ihm kaum noch Zeit zum Verschnaufen bleibt. Im Radio hört er, wie jemand die ersten Anzeichen von Burnout beschreibt und erkennt sich selbst wieder.

Chris weiß, dass Veränderungen Zeit brauchen. In kleinen Schritten beginnt er, seine Freiräume zu verteidigen. Er wechselt sich mit Jasmin beim Ausschlafen am Wochenende ab. Er trinkt erst mal eine Tasse Tee, wenn er abends heimkommt. Er überträgt den Kindern ihrem Alter entsprechend Aufgaben im Haushalt. Er ruft alte Freunde wieder an. Jasmin und die Kinder bemerken bald, dass seine Energiereserven sich wieder füllen.

Es ist nicht sinnvoll, „wegen der Kinder“ ständig zu verzichten oder „dem Partner, der Partnerin zuliebe“ sich zu viel aufzubürden. Überforderung erzeugt unweigerlich Frust und macht auf Dauer krank. Stellen Sie deshalb mit gutem Gewissen zwischendurch Ihre eigenen Bedürfnisse und Interessen in den Vordergrund und sagen Sie das auch.

Tipps

- Nehmen Sie sich selbst ebenso ernst wie alle anderen Familienmitglieder.
- Wenn Sie um einen Gefallen gebeten werden, überlegen Sie, ob Sie genug Zeit und Energie dafür haben.
- Tragen Sie Ihre Freizeit genauso in den Terminkalender ein wie Dienstzeiten und Familienpflichten.
- Sorgen Sie dafür, dass Haushaltsarbeiten gerecht aufgeteilt werden.
- Rechnen Sie mit einer Umstellungsphase, wenn Sie Aufgaben neu verteilen und bleiben Sie hartnäckig.
- Auch gegenseitige Entlastung gehört zu einer Partnerschaft. Haben Sie keine Scheu, klar zu sagen, was Ihnen helfen würde. Andeutungen helfen niemandem.
- Sagen Sie auch mal ohne schlechtes Gewissen „nein“ oder handeln Sie eine faire Abmachung aus: „diesmal ich – nächstes Mal du“.

Checkliste

Was Kinder alleine spielen können

- Lego oder Bausteine
- Malen und Zeichnen
- Puzzles
- Puppen und Spielküche
- Plastilin
- Spielzeugeisenbahn
- Kleine Tätigkeiten im Haushalt
- Wasserspiele im Waschbecken
- Dinge nach Farben ordnen
- „Kochen“ mit Gewürzen und Getreideflocken
- Fotosafari durch Haus und Garten
- Verkleiden vorm Spiegel mit Mamas und Papas Sachen
- Wörter abschreiben
- Lesen



Alltäglich und doch anders: Gleichgeschlechtliche Partnerschaften mit Kind

Viele Paare, ob heterosexuell oder nicht, träumen von eigenen Kindern. Zunehmend entscheiden sich lesbische und schwule Paare bewusst für die Familiengründung.

Es ist noch nicht lange her, dass gleichgeschlechtliche Beziehung und Elternschaft für viele (auch Homosexuelle selbst) als unvereinbar galten. Doch inzwischen sind lesbische Mütter oder schwule Väter nicht mehr selten. Die gängige Bezeichnung „Regenbogenfamilie“ leitet sich von der Regenbogenflagge ab, dem weltweiten Symbol von Lesben, Schwulen und Bisexuellen. Regenbogenfamilien sind vielfältig: Neben lesbischen und schwulen Paaren, die mit Kindern aus einer früheren heterosexuellen Beziehung zusammenleben, gibt es lesbische Paare, die sich ihren Kinderwunsch gemeinsam (durch Samenspende) erfüllen, sowie Pflegefamilien.

Andrea und Linda sind seit 20 Jahren ein Paar. Vor drei Jahren wurde Linda durch eine Samenspende schwanger. Tochter Lia sagt „Mama“ zu Linda, „Mami“ zu Andrea und „Papa“ zu ihrem leiblichen Vater, der ab und zu vorbeikommt. „Familie ist für uns ein Netz von Menschen, die sich mögen und füreinander da sind“, erklärt Andrea. Sie erzählt auch von Startschwierigkeiten: „Natürlich haben wir uns gefragt, was werden wohl die Nachbarn sagen? Die Familie? Die Freunde? Als Regenbogenfamilie sind wir ja noch nicht alltäglich.“ Es war dann einfacher als gedacht. Zum Beispiel bei der Anmeldung zur Geburt: „Das Personal dachte, wir sind Schwestern. Ich sagte, Linda ist meine Lebensgefährtin – und dann war alles klar.“

Dennoch kämpfen Regenbogeneltern gegen Vorurteile. Diese reichen von fehlenden Rollenvorbildern für die Kinder über Therapiebedürftigkeit bis hin zu Missbrauchsverdacht. Nichts davon ist wahr. Studien zeigen: Für die gesunde Entwicklung von Kindern und Jugendlichen ist nicht die Familienkonstellation entscheidend, sondern die Beziehungsqualität in der Familie. Kinder mit



zwei Mamas oder Papas entwickeln sich nicht anders als Kinder heterosexueller Eltern. Meist haben sie ein höheres Selbstwertgefühl. Ein liebevolles und aufgeschlossenes Elternhaus gibt Kindern das Vertrauen und die Stabilität, ihr Wesen zu entdecken und zu entwickeln.

Wenn Kinder, so wie Lia, in die Beziehung hineingeboren werden oder als Babys dazukommen, sind ihnen ihre zwei Mütter oder Väter selbstverständlich. Erst im Alter zwischen drei und fünf merken sie, dass ihre Familie anders ist und wollen darüber sprechen.

Eine Befragung von Söhnen und Töchtern aus Regenbogenfamilien hat ergeben, dass etwa die Hälfte Erfahrungen mit Diskriminierung gemacht hat. Vor allem in der Schule werden die Kinder gehänselt, weil ihre Familien anders sind. Andrea und Linda ist bewusst, dass es ihre Tochter nicht unbedingt leicht haben wird: „Da machen wir uns nichts vor. Lia wird sicher irgendwann blöde Sprüche hören. Kinder können ziemlich gemein sein, aber das trifft auch andere, die irgendwie von der Norm abweichen. Leider.“

Kinder, die dumme Kommentare zu hören bekommen, brauchen Trost und Verständnis. Sie brauchen Eltern, die mit ihnen auf Schulfeste gehen und offen zeigen, was für eine tolle, fröhliche, stabile Familie sie sind.

Es wird Leute geben, die Sie mögen und andere, die Sie komisch finden. Doch das ist im Grunde bei allen Familien so. Oft steckt Angst dahinter. Vor allem Kinder, die Sicherheit nur durch Bilder vermittelt bekommen, ohne sie gefühlsmäßig zu erfahren, haben Angst vor allem, was anders ist. Ihre Unsicherheit äußern sie mit Fragen und Sticheleien. Die richtige Antwort ist: „Bei uns ist es einfach so.“ Immer wieder, bis Sicherheit entsteht.

Tipps

für Regenbogenfamilien

- Kinder in Regenbogenfamilien sind immer Wunschkinder. Beschäftigen Sie sich ausführlich mit allen Themen rund um eine geplante Schwangerschaft.
- Vernetzen Sie sich mit anderen Regenbogenfamilien, um Informationen zu sammeln und sich auszutauschen.
- Finden Sie Ihren eigenen Weg – jede Familie ist anders.

Weitere Infos



Linktipp:

www.eltern-bildung.at/regenbogenfamilien/
Fachbeiträge zur Familiengründung, Aufwachsen und Bildung von Kindern, Recht usw.

www.regenbogenfamilien.at
FAMOS-Verein zur Unterstützung und Vernetzung von Regenbogenfamilien

www.courage-beratung.at
Familien- und Sexualberatungsstelle mit Schwerpunkt LGBTIQ-Personen

www.urbia.de/forum/173-regenbogenfamilien/
Forum zum Austausch von Eltern



Warum seid ihr anders?

Kinder, die in ihrer Umgebung von klein auf sehen, dass Familie und Elternpaare ganz verschieden aussehen und leben können, finden Familien, die anders leben als sie selbst, meist nicht außergewöhnlich. Alle Eltern sind deshalb aufgefordert, ihren Kindern die Erfahrung zu ermöglichen, dass Sicherheit und Beziehung nicht an bestimmte äußere Rollen gebunden sind. Darüber zu reden ist nur ein Baustein. Noch wichtiger ist das emotionale Begreifen von Toleranz und Respekt. Dass es nun einmal verschiedene Familienformen gibt, ebenso wie es verschiedene Hautfarben oder Sprachen gibt, sollte zum selbstverständlichen Wissen von Kindern gehören.

Gut zu wissen

Seit dem Fortpflanzungsmedizingesetz 2015 ist medizinisch-gestützte Fortpflanzung (künstliche Befruchtung) für Frauen, die in einer gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaft leben – egal ob als eingetragene Partnerinnen oder nicht – geöffnet. Für schwule Männer sind die Möglichkeiten, ihren Kinderwunsch zu realisieren, noch deutlich schwieriger. Leihmutterchaft ist in Österreich verboten. Seit 2016 dürfen gleichgeschlechtliche Paare gemeinsam Kinder adoptieren, es gibt hier keinerlei Unterschiede mehr zu verschiedengeschlechtlichen Paaren.

Kinder homosexueller Eltern sind genauso oft schwul oder lesbisch wie Kinder heterosexueller Eltern.



Buch-Tipps

- 1 **Matthias Ochs, Rainer Orban**, Familie geht auch anders: Wie Alleinerziehende, Scheidungskinder und Patchworkfamilien glücklich werden; Carl-Auer Verlag
- 2 **Jesper Juul**, Aus Stiefeltern werden Bonuseltern: Chancen und Herausforderungen für Patchwork-Familien; Beltz
- 3 **Remo Largo, Monika Czernin**, Glückliche Scheidungskinder; Piper
- 4 **Katharina Grünewald**, Glückliche Stiefmutter: Gut zusammen leben in Patchworkfamilien; Herder
- 5 **Ute Kissling**, How to Survive als Stiefmutter: Vom glücklichen Leben mit Beutekindern und Bonusfamilie; Schwarzkopf & Schwarzkopf
- 6 **Joachim Engl, Franz Thormaler**, Wie redest du mit mir? Fehler und Möglichkeiten in der Paarkommunikation; Kreuz Verlag
- 7 **Uli Streib-Brzic, Stephanie Gerlach**, Und was sagen die Kinder dazu? Zehn Jahre später!: Neue Gespräche mit Töchtern und Söhnen lesbischer, schwuler und trans* Eltern; Querverlag
- 8 **Alexandra Maxeiner**, Alles Familie! Vom Kind der neuen Freundin vom Bruder von Papas früherer Frau und anderen Verwandten; Klett
- 9 **Mary Hoffmann**, Du gehörst dazu: Das große Buch der Familien; Fischer
- 10 **Gary Chapman**, Die fünf Sprachen der Liebe für Patchwork-Familien, Francke-Buch

ElternTIPPs

Tipps und Informationen zum jeweiligen Lebensalter Ihres Kindes oder Ihrer Familiensituation.

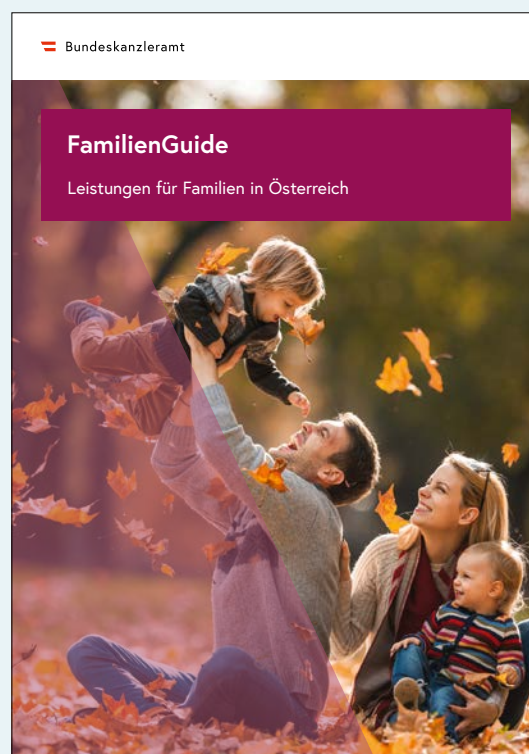
- Neugeboren
- Babyalter
- Kleinkindalter
- Kindergartenalter
- Volksschulalter
- Jugendalter
- Alleinerziehend
- Patchworkfamilie
- Eltern 35plus
- Kinder mit Behinderung

Erhältlich unter
www.eltern-bildung.at/service/bestellservice/



FamilienGuide

Informationen zu Familienleistungen und rechtlichen Rahmenbedingungen für Familien



Internet

Die Website www.eltern-bildung.at bietet monatlich wechselnde Erziehungsthemen, Beiträge von Fachleuten und Eltern, wöchentliche News, Link- und Literatortipps sowie einen Veranstaltungskalender, in dem Eltern-Kind-Gruppen, Vorträge, Workshops und Elternseminare gemeinnütziger Träger zu finden sind.



